

Pius IX (1846-1878), päpstliche Unfehlbarkeit und 1. Vatikanisches Konzil. Dogmatisierung und Durchsetzung einer Ideologie [August Bernhard Hasler]

Autor(en): **Stadler, Peter**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **28 (1978)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AUGUST BERNHARD HASLER, *Pius IX. (1846–1878), päpstliche Unfehlbarkeit und 1. Vatikanisches Konzil. Dogmatisierung und Durchsetzung einer Ideologie*. Stuttgart, Hiersemann, 1977. XII, 627 S. (Päpste und Papsttum, hg. v. GEORG DENZLER, Bände 12. 1–2.)

Die seit dem Vatikanum II und dank den verbesserten archivalischen Arbeitsverhältnissen stark aktivierte Forschung über das 1. Vatikanische Konzil ist durch das vorliegende Werk um einen wichtigen, reichbelegten und in mancher Hinsicht provozierenden Beitrag erweitert worden. Der Verfasser, ein gegenwärtig am Deutschen Historischen Institut in Rom tätiger Schweizer Historiker, geht darin auf einer Quellenbasis von europäischer Weite und bisher unerreichter Vollständigkeit der Frage nach, wie es gelang, der Kirchenversammlung von 1869/70 die Unfehlbarkeitsklärung und damit den eindrucksvollsten Triumph des Papsttums abzurufen. In eindringender Analyse der «Manipulation der Unfehlbarkeitsdebatte» verfolgt er zunächst die vorbereitenden Phasen: den Ablauf des Pontifikats Pius IX. seit der Restauration seiner weltlichen Herrschaft, die von der Pressionsgruppe der «Zelanti» sorgfältig vorbereitete, durch konzertierte Zeitungsmeldungen und gesteuerte Devotionskampagnen vorbereitete Meinungslenkung, die sukzessive auch die Bischöfe erfasste. Dank ihrer straffen Organisation gelang es den Infallibilisten schon von Anfang an und unter Ausnützung der ihnen fast unbeschränkt zur Verfügung gestellten kirchlichen Informationsmedien, nicht nur die Stimmung für ihr Vorhaben zu gewinnen, sondern auch die vorbereitenden Konzilskommissionen so in die Hand zu bekommen, dass der Ablauf zu ihren Gunsten schon von vornherein gesichert war. Dennoch hat der unerwartet feste Widerstand der sich erst in Rom formierenden Opposition die Entscheidung verzögert, ja zeitweilig eine eigentliche Konzilskrise heraufzubeschwören gedroht. Es war dann vor allem der Papst selber, der, aus anfänglicher Zurückhaltung heraustretend – durch Gunstbezeugungen, Beeinflussung einzelner Konzilsväter, die sich bis zu massivem Druck steigern konnte –, den Widerstand der Infallibilitätsgegner wenn nicht zu brechen, so doch zu verunsichern und aufzuspalten verstand. Die Abschnitte, die der Charakteristik Pius' IX. gewidmet sind, von seinem Mystizismus, den fast psychopathischen und despotischen Zügen seines Wesens, der eigentümlichen Verbindung von geistiger Schlichtheit und höchster Willenskraft handeln, zählen zweifellos zu den fesselndsten des Buches. Doch beschränkt sich der Verfasser nicht auf die Machinationen, die den Konzilsablauf regelten und bestimmten. Eingehend untersucht er auch die Argumentation für und gegen die Unfehlbarkeit, den Gebrauch der Tradition und der Geschichte, die Frage der Unterscheidbarkeit kirchlicher und päpstlicher Unfehlbarkeit. Er gelangt dabei zur Bestätigung der schon von Zeitgenossen aufgestellten These, dass die Konzilsväter nur scheinbar frei waren: abgesehen von der Abhängigkeit, in der sich viele von ihnen auf Lebenszeit oder für die Dauer ihres Romaufenthalts von der Kurie befanden, waren

der Diskussion enge Schranken gesetzt, da das an sich gewährte Rederecht doch von der Konzilsleitung stets im Sinne der Mehrheit kontrolliert wurde und eine wirkliche Erörterung kontradiktorischer Art unterblieb. Eingehend behandelt das Werk den Zerfall der Opposition, die Unterwerfung der Minoritätsbischöfe in den einzelnen Ländern, welcher – minder prompt – die einer Mehrzahl von Professoren folgte.

Auch auf die Stellungnahme schweizerischer Konzilsteilnehmer fällt einiges Licht, vor allem auf diejenige des St. Galler Bischofs Greith, der sich als einziger Opponent unter den Prälaten profilierte. Seine schon von dem Jesuiten Klaus Schatz («Kirchenbild und päpstliche Unfehlbarkeit bei den deutschsprachigen Minoritätsbischöfen auf dem 1. Vatikanum», Rom 1975) eingehend untersuchte Haltung, sein Zögern vor der Unterwerfung werden hier – auch aufgrund der vatikanischen Akten – nachgezeichnet, ebenso die des zeitweilig ans Konzil abgeordneten Luzerner Propstes Tanner, wogegen die schroff infallibilistische Linie Mermillods kaum veränderte Akzentuierungen erfährt.

Das Werk Haslers ist nicht eigentlich originell in dem Sinne, dass es neue Thesen aufstellte. Eher erneuert es – allerdings auf einer entscheidend vertieften Quellengrundlage – gewisse Leitmotive altkatholischer Polemik, bereichert und verfeinert sie aber zugleich. Der Widerspruch ist nicht ausgeblieben, nicht bloss von katholisch-traditionalistischer Seite. Auch wenn man zugibt, dass Konzilsverlauf und -ergebnis letztlich auf den dirigierenden Willen des Papstes zurückgehen, bleibt die Frage, ob das Problem nicht zu stark personifiziert wird, das heisst, ob die infallibilistischen Traditionsstränge, auf die der Verfasser selber einleitend hinweist, nicht doch die Bedeutung Mastai-Ferrettis relativieren. Oder, anders formuliert: war nicht die Selbsterhöhung gerade dieses Pontifikats eine fast zwangläufige Reaktion gegen den unvermeidlichen Zerfall des Kirchenstaates und der ihm zugrundeliegenden restaurativen Staats- und Gesellschaftsordnung. Und endlich: kann ein so ziel- und herrschbewusst agierender Papst eine so senile, fast krankhafte Erscheinung gewesen sein, als welche sie in dieser Monographie erscheint. Vor allem aber wären die Motivationen der infallibilistischen Bischöfe noch zu differenzieren.

Trotz dieser Einwände muss die Bedeutung des Buches, das der Konzilsforschung entscheidende Impulse zuführen dürfte, unterstrichen werden. Die noch ungeschriebene, kritische Geschichte des Vatikanums I wird sich eingehend damit auseinandersetzen haben.

Zürich

Peter Stadler